

Schon die Diagnose ist problematisch

Borreliose-Selbsthilfegruppe der SEKOS lud zu Infotag ein

Gelnhausen (mk). Die Selbsthilfegruppe Borreliose der Selbsthilfekonferenz Gelnhausen (SEKOS) hatte zu einer Vortragsveranstaltung in das Main-Kinzig-Forum eingeladen. Der Mediziner Dr. Manfred Becker und die Vorsitzende des Borreliose- und FSME-Bundes Deutschland, Ute Fischer, zeigten unterschiedliche Aspekte der Infektionskrankheit auf. Während Becker über Prävention, Diagnostik und Therapiemöglichkeiten aufklärte, beleuchtete Fischer kritisch den gesundheitsspolitischen Umgang mit der Krankheit und den Betroffenen.

Becker führte aus, dass Borreliose durch Zeckenstiche (fälschlich Biss genannt) übertragen wird. Sie ist die häufigste von Zecken übertragene Krankheit und wird durch ein Bakterium ausgelöst. Gegen Borreliose gebe es keine Impfung. Sie kann in den meisten Fällen mit der Gabe von Antibiotikum behandelt werden.

Problematisch sei die Diagnose. Tests seien vielfach fehlerhaft, oder Borreliose werde bei der Diagnose nicht in Betracht gezogen. Werde die bakterielle Infektion nicht frühzeitig erkannt, müsse in späteren Stadien mit dauerhaften Schä-



Ute Fischer und Dr. Manfred Becker informierten über Borreliose. (Foto: Keller)

den gerechnet werden. Im schlimmsten Fall drohe Invalidität.

Ferner sei nicht unüblich, dass Patienten, deren Leiden nicht erkannt und denen deshalb nicht geholfen werden könne, an Depressionen litten.

und ließen sich dort abstreifen. Außerdem solle man hautbedeckende Kleidung tragen und die Hosentöße in die Socken stecken. Empfehlenswert sei außerdem, ein zeckenabwehrendes Spray zu verwenden.

Doch selbst bei Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen komme es immer wieder zu Stichen. Daher riet Becker, sich nach dem Aufenthalt im Freien sorgfältig abzusuchen. Beliebte Stellen für die Blutmahlzeit der Zecke seien Kniekehle, Genitalbereich, Bauchnabel und Achselhöhle. Bei Kindern seien außerdem Hals und Haaransatz häufig betroffen. Zur Entfernung von Zecken sei eine Splitterpinzette oder Zeckenkarte zu empfehlen. Dabei dürfe keinesfalls der Körper der Zecke gequetscht werden. Generell gelte: „Je früher man das Spinnentier entfernt, desto geringer ist die Infektionsgefahr mit Borrelien.“

Eine Borreliose-Infektion sei nicht einfach zu erkennen, weil Symptome auch ohne Behandlung verschwinden könnten, ohne dass der Erreger eliminiert wurde. Tage bis Wochen nach dem Zeckenstich könne eine Rötung um die Stichstelle oder an anderen Körperstellen auftreten. Diese

sogenannte Wanderröte, die bei etwa der Hälfte der Betroffenen ausbleibe, vergrößere sich zentrisch und nicht immer kreisrund. Mehrere Hautstellen können betroffen sein. Ein weiteres Symptom seien halbrunde bis runde, bläuliche bis rötliche Schwellungen. Im Frühstadium trete ein allgemeines Krankheitsgefühl auf, ähnlich dem bei einer Grippe. Tückisch sei, dass Symptome zunächst ganz ausbleiben könnten und erst nach Wochen, Monaten oder Jahren aufträfen. Beschwerden können diffus und wechselhaft sein. Typisch seien Gesichtslähmungen, Gelenkschwellungen oder Herz-, Hirn-, Nerven- und Hautentzündungen.

Ute Fischer berichtete als Betroffene von ihren Erfahrungen mit der Krankheit. Sie sei anfänglich nicht als Patientin ernst genommen worden und auf viel Unverständnis seitens ihrer Ärzte gestoßen. Die Krankheit wurde bei ihr

schlicht nicht erkannt, da bei ihr keine Wanderröte aufgetreten sei. Die Folge seien eine fehlerhafte Diagnose, falsche Medikation und letztlich massive körperliche Einschränkungen gewesen. Durch Hartnäckigkeit und Zuversicht habe sie die Krankheit heute im Griff. Aus dieser Erfahrung he-

raus engagierte sie sich beim Borreliose- und FSME-Bund Deutschland, weil sie helfen wolle, Betroffenen ein schreckliches Schicksal zu ersparen.

Wer sich selbst helfen wolle, solle auf sein Immunsystem achten. Hilfreich sei, sich vernünftig zu ernähren, Sport zu treiben und eine positive Grundeinstellung zum Leben zu verinnerlichen. Wichtig sei zudem, achtsam und kritisch zu bleiben – aus zweierlei Gründen. Deutsche Ärzte hätten vielfach ein Wissensdefizit, denn erst seit 2003 würden überhaupt Infektionskrankheiten in der Ausbildung gelehrt. Bluttests seien zudem nicht standardisiert und könnten erst nach drei bis sechs Wochen Ergebnisse anzeigen. Dies werde häufig nicht beachtet.

Die Gesundheitspolitik zeige schwere Defizite. Zu Unrecht werde die Borreliose als „seltsame Krankheit“ eingestuft. Bis heute fehle eine Meldepflicht in den alten Bundesländern. Wo diese bestehe, explodierten die Betroffenenzahlen. Hinzu komme, dass die Pharmaindustrie mit teuren Medikamenten zur Behandlung von Fehldiagnosen besser verdienen als mit Antibiotikapräparaten, für die kein Patentrecht mehr bestehe.